



**ERZBISTUM
BERLIN**

ERZBISCHÖFLICHES
ORDINARIAT

Medien
Pressestelle

PRESSEMITTEILUNG

**Altarweihe an Allerheiligen, 1. November 2023, 18.00 Uhr
Sankt Hedwigs-Kathedrale
Stream über
erzbistumberlin.de
domradio.de
<https://www.youtube.com/watch?v=fgu735H3m5k>**

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt von Erzbischof Dr. Heiner Koch

Liebe Schwestern und Brüder,

die Welt scheint aus den Fugen geraten, das bislang
Zusammengefügte auseinander zu brechen, vieles im Zerfall
begriffen, und, was noch viel schlimmer ist, große Lebensbereiche
völlig unkontrollierbar zu werden:

Die Kriege in der Ukraine und in Israel und Palästina und an so vielen
anderen Orten dieser Welt und die Gefahr, dass aus diesen Kriegen
Flächenbrände werden.

Das drohende Auseinanderfallen unserer demokratischen
Gesellschaft, das Erstarken von Populismus, Antisemitismus und
Rechtsextremismus vor unseren Augen und der Eindruck, dass jedes
Bemühen, diese Entwicklung einzudämmen, sie eher noch zu fördern
scheint.

Die Flucht von so vielen Menschen aus der Not in ihrer Heimat und
die Überforderung derer, die versuchen, eine Antwort auf die damit
verbundenen drängenden Fragen zu finden.

Die Ausbeutung der Natur und die beginnende Klimakatastrophe
sowie die Erfahrung, dass auch alle globale Reaktionen darauf eine
Heilung der Schöpfung wohl nicht mehr ermöglichen werden.

Postfach 04 04 06
10062 Berlin
Telefon 030 32684-136
Telefax 030 32684-7136
presse@erzbistumberlin.de

Die Herausforderung der Armut so vieler Menschen in unserer Gesellschaft, gerade von Kindern und vielen Älteren, und die Herausforderung der materiellen, geistigen und sozialen Armut vieler Familien, zumal derer, die in schwierigen Lebenssituationen sind. Da sind auch die großen Spannungen in unserer Kirche zwischen den unterschiedlichen Gruppierungen mit ihren je eigenen theologischen und kirchenpolitischen Prägungen und die Unsicherheit darüber, wie wir die Botschaft des Evangeliums heute in unserer Gesellschaft verkünden können und sollen, die Schwächen der Kirche, ihre Skandale und strukturellen Fragen mit allen ihren Konsequenzen. Da steht zuletzt jede und jeder von uns mit ihren und seinen ganz eigenen persönlichen Problemen, Herausforderungen und Überforderungen, und immer mehr Menschen erfahren, dass vieles scheitert und in Zerfall und Auflösung begriffen ist und immer weniger da ist, das zusammenhält, versöhnt und solidarisch verbindet.

Immer mehr spüren wir, dass Mitte und Maß in unserer Gesellschaft, in unserer Kirche und in unserem persönlichen Leben verloren gegangen zu sein scheinen oder ihnen keine Bedeutung mehr zugemessen wird und dass daher gangbare Lösungswege und mögliche Perspektiven verstellt sind.

Wir feiern an diesem Altar Jesus Christus, Mitte und Erlöser dieser Welt

In dieser so angespannten Situation legen wir heute mit der Altarweihe am Fest Allerheiligen, in der Gemeinschaft mit allen Heiligen, das Bekenntnis ab und feiern im Zeichen dieses Altares, dass es ein Maß und eine Mitte, eine Barmherzigkeit und eine Gerechtigkeit, eine Perspektive und eine Kraftquelle in dieser Welt und Weltgeschichte gibt: Jesus Christus.

An diesem Altar, den wir heute weihen und damit in die Wirkmächtigkeit Gottes stellen, wird das größte und bedeutungsvollste Ereignis der gesamten Heils- und Weltgeschichte wahre Wirklichkeit: das Kreuzesopfer auf Golgota, in dem der Mensch gewordene Sohn Gottes Jesus Christus aus Liebe zu uns Menschen die Erlösung der Menschheit vollbracht hat. Nicht die großen Könige und Feldherren, Politiker, Denkerinnen und Künstler retten diese Welt und heilen ihre Verletzungen. Der alles überstrahlende Stern der Welt ist Jesus von Nazareth, geboren in einem als unbedeutend angesehenen Winkel der Welt: Er brachte den Wendepunkt der Geschichte schlechthin, als in ihm der ewige Gott in die Zeit der Menschen eintrat, in unser Leben, damit wir die ewige Gemeinschaft mit ihm finden. Der Weihrauch, den wir gleich auf dem Altar entzünden, ist ein Zeichen dieser Brücke, dieser Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde: In Christus finden die Geschichte der Menschheit und der Weg unseres eigenen Lebens ihr Ziel: den Frieden in Gott.

Für diese Liebe und Treue Gottes zu uns Menschen ist der Altar, den wir heute 250 Jahre nach der Weihe des ersten Altars in Sankt Hedwig im Jahr 1773 hier in Berlin weihen, das starke Zeichen. Für diese seine Liebe, für dieses sein Bei-uns-Bleiben, für dieses sein Leiden und seine Auferstehung, für sein Opfer der Liebe am Kreuz steht dieser Altar als

die Mitte der Sankt Hedwigs-Kathedrale, als die Mitte unseres Bistums, als die Mitte unseres Lebens. „Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung“ (Joh 13,1), heißt es im Johannesevangelium zu Beginn der Abendmahls- und Fußwaschungserzählung. Hier feiern wir in der Eucharistie im Zeichen von Brot und Wein das Bleiben Christi bei uns Menschen: „Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier“, singen wir in einem eucharistischen Lied. In der Feier um diesen Altar ist Christus, für den dieser Altar steht, wirklich da, nicht etwa nur in unserer Erinnerung, in unserem Denken und Reden. Er selbst ist wahrhaft und wirkmächtig gegenwärtig. Deshalb wird der Altar auch gleich gesalbt, weil er Christus darstellt, der von Gott Gesalbte ist. Diese Gegenwart wird in den Worten des Priesters wahr, der die Worte Jesu beim letzten Abendmahl aufnimmt und ausspricht und ihnen aufgrund der ihm verliehenen Weihe Wirklichkeit verleiht: Christus ist wirklich da im Zeichen von Brot und Wein und in seinem Wort der Heiligen Schrift und er ist da in der Gemeinschaft der Kirche: Communio, Gemeinschaft, die die Eucharistie ist. Christus ist wirklich gegenwärtig, real-präsent. Unter den Zeichen des gebrochenen Brots und des ausgeteilten Weins bleibt er uns nahe. Er, Christus selbst, ist, für unsere Augen verborgen, nur im Glauben erkennbar, ihre Substanz, die göttliche Gegenwart, die hinter allem steht. Er ist selbst das Lebens-Mittel, er ist selbst unsere Nahrung, er ist selbst das für uns gebrochene Brot des Lebens, er ist für uns das Leben. Als Jesus qualvoll den Tod starb, da schrien die Leute zu ihm hoch ans Kreuz: „Wenn du Gottes Sohn bist, hilf dir selbst, und steig herab vom Kreuz!“ (Mt 27,40). Gerade aber weil er Gottes Sohn war, stieg er nicht vom Kreuz herab. Denn mit seinem ganzen Leben und seinem ganzen Sterben wollte er zeigen, dass er, Gott, bei uns Menschen bleibt und uns auf unserem Lebensweg begleitet bis in den Tod und über den Tod hinaus. Deshalb konnte er die beiden Schächer am Kreuz nicht alleine sterben lassen. Deshalb kann er uns nicht alleine leben lassen, und er wird uns nicht alleine sterben lassen. Deshalb steht dieser Altar in der Mitte der Sankt Hedwigs-Kathedrale und nirgends anders, denn Christus, der eigentliche Altar unseres Lebens und des Lebens unseres Bistums und des Lebens der Welt, ist unsere Mitte: er allein! Jesus ist die Mitte und das Maß des Lebens der Menschheit. In ihm finden wir Halt und Orientierung in den Herausforderungen unserer Zeit, den Mittelpunkt und das Maß für unser Leben. In ihm leben wir weder mittel-mäßig noch maßstablos.

Wir feiern an diesem Altar Danksagung

Deshalb feiern wir an diesem Altar Eucharistie, Danksagung. Gott Dank sagen ist nicht nur Ausdruck eines Gefühls der Dankbarkeit in unserem Herzen. Es ist eine Entscheidung: Ich stehe dazu und bekenne, dass mein und unser Leben sich letztlich der Gnade Gottes verdankt. Gott hat sich uns zugeneigt, ohne ihn würde nichts bestehen, ohne ihn würden wir nicht leben. Deshalb müsste es für uns Christen eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, zumindest einmal in der Woche am Tag des Herrn, am Sonntag, in der

gemeinsamen Feier der Eucharistie dem Herrn für diese uns von ihm geschenkte Liebe von Herzen zu danken.

Dankbarkeit ist eine Grundentscheidung für unser Leben, eine Lebenshaltung.

Bejahe ich, dass ich mein Leben Menschen verdanke, und in allem und vor allem Gott, dem Schöpfer und Spender allen Lebens? Der Eingangsvers der Präfation in der heiligen Messe ist deshalb sehr wahr: „Ja, Vater, es ist würdig und recht, Dir immer und überall zu danken“. Denn die Lebensweisheit ist wahr: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Diesen Satz auszusprechen und darauf zu vertrauen, dass Gott uns auch in dunklen Zeiten nahe ist, ist wahrscheinlich die größte Herausforderung und ist die Probe der Echtheit unseres Glaubens, der getragen wird von der Überzeugung, dass auch das Ungute, das Negative und Schmerzliche in Gott Sinn und Erfüllung finden wird, auch wenn wir manchmal im Konkreten nicht wissen, wie wir darin noch dankbar sein sollen. Welches tiefe Vertrauen, auch in Leid und Enttäuschung dennoch leise das Wort „Danke“ hier auf den Altar zu legen!

Wir feiern an diesem Altar Versöhnung und Gemeinschaft

Dieser Altar, an dem wir hier in Sankt Hedwig jetzt stehen, ist Zeichen dieser Mitte unseres Lebens, in ihm wird die Mitte, aus der wir leben, Gegenwart. Hier entsteht von Gott her und auf ihn hin die Gemeinschaft aus dem Brechen des Brotes und dem Trinken aus seinem Kelch. Wir werden hineingenommen in seinen Leib. Wir werden, was wir hier jetzt feiern und sind: Communio, Gemeinschaft, die er uns schenkt und die er uns ermöglicht in und mit ihm und untereinander. Wir sind hineingenommen in sein Leben und seine Liebe: so wie wir sind mit unseren Stärken und mit unseren Schwächen, mit unserer Geschichte und unseren Sehnsüchten, Verzweiflungen und Hoffnungen und vor allem mit den Menschen an unserer Seite, mit denen wir hier in Berlin, Brandenburg und Vorpommern leben. Unsere Freude und unsere Trauer und die Sorgen und die Ängste unserer Mitmenschen sind in diesem Altar auch im Zeichen der miteinander verschmolzenen Steine auf das Engste mit Christus verbunden und wir sind in ihm untereinander vereint. Wenn jeder Mensch so eng mit Christus verbunden ist wie die Steine in diesem Altar, dann ist dies ein Zeichen dafür, dass in jeder menschlichen Begegnung auch Gottesbegegnung und in jeder Gottesbegegnung Menschenbegegnung geschieht.

An diesem Altar geschieht damit Versöhnung. Im Hochgebet hören wir, dass das Blut Christi vergossen wurde zur Vergebung der Sünden. Christus gibt sich ganz und gar, er gibt sich, er ver-gibt sich aus Liebe an uns. Er wird für uns zur Kommunion, zur Versöhnung durch seine Vergebung an und für uns. Vom Altar aus reichen wir dann auch einander die Hand und bitten einander um Vergebung. So gehen Schritte der Versöhnung von Gott aus, so entsteht neue Gemeinschaft auch unter uns. So wie die vielen ganz verschiedenen Steine in diesem Altar zusammengefügt sind, so bedeutet Leben aus der Feier der Vergebung, die Gott uns schenkt, die Aufforderung, einander in

unserer Unterschiedlichkeit Hand und Herz zu öffnen, uns einander zu vergeben und in eine versöhnte Gemeinschaft mit allen Menschen zu finden. Wir alle sind auf Vergebung angewiesen, auf die Vergebung von Gott, die er uns in der Feier an diesem Altar immer neu schenken wird, und auf die Vergebung, die wir von Menschen empfangen und die wir Menschen schenken. Welche Strahlkraft kann dies bedeuten in einer so herausfordernden und anstrengenden Leistungsgesellschaft, in der oft nur die Stärke etwas gilt.

Gemeinschaft kann deshalb von diesem Altar ausgehen nicht nur mit denen, die sich um diesen Altar versammeln, sondern mit allen Menschen, mit denen wir unseren Lebensweg teilen, mit denen und auch von denen wir leben. Die Sammlung um diesen Altar führt zur Sendung zu den Menschen in unseren Dörfern und Städten, führt zur Verantwortung füreinander und für unsere Gesellschaft, nicht zuletzt für die Schwachen und Kranken. Von diesem Altar muss auch durch uns Leben und Hoffnung auf Leben ausgehen, vom Leben der ungeborenen Menschen im Mutterschoß bis hin zu den Sterbenden, die vom Leben in dieser Welt zu dem bei Gott übergehen. Welche Dynamik der Liebe kann von diesem Altar kommen! Die Gemeinschaft um diesen Altar darf nie eine geschlossene Gesellschaft sein. Christi Liebe kennt keine Grenzen und in seinem Geist müssen wir uns immer wieder weiten für alle Menschen. Zieht den Kreis um diesen Altar deshalb nicht zu klein! Das ist und wird nie ein einfacher Weg sein. Es ist viel leichter, unter sich zu bleiben und sich gegenseitig auf die Schulter zu klopfen. Aber es ist gegen den Geist dieses Altars, gegen den Geist Christi.

Diese Communio ist keine geschlossene Versammlung, die sich selbst genügt und gegenüber der Welt verschließt. Christus hat sein Leben hingegeben für alle Menschen, er ist der Erlöser und Heiland aller. Deshalb muss eine Kirche, die aus der Eucharistie lebt, immer offene, einladende und allen Menschen dienende Kirche sein. Die neuen lichten Fenster unser Kathedrale mögen dies anzeigen: Wir sind Kirche in dieser Welt für die Menschen, so wie Christus für die Menschen gelebt und gelitten hat, gestorben und von den Toten auferstanden ist. So wie die heilige Hedwig, die Patronin dieses Gotteshauses, vor allem für die Menschen in Not und Elend gelebt und gewirkt hat, so wird hoffentlich die Gemeinschaft um diesen Altar herum immer gastfreundliche, einladende und hingebende Gemeinschaft für die Menschen sein, in deren Mitte wir leben und zu denen wir in unserem Erzbistum gesandt sind, um mit ihnen das Leben und den Glauben zu teilen und von Christus her Lebens-Mittel für sie und für andere zu sein. Die Reliquien der heiligen Hedwig, die wir gleich in diesem Altar beisetzen werden, sind Trost und Herausforderung für uns heute auf unseren Wegen.

Wir feiern an diesem Altar Wandlung

Hier am Altar geschieht Wandlung: Brot und Wein werden durch Gottes Geist zum Leib und Blut Christi. Diese Wandlung deutet an, dass unser Leben in der Gemeinschaft mit Christus ein ganzes Leben lang Wandlung ist bis hin zu unserem Tod, wenn wir uns schließlich wandeln zum himmlischen, zum ewigen Leben. Leben ist Wandlung,

Leben ist dauerhafte Entwicklung. Sein Leben zu entfalten bedeutet lebenslanges Sich-weiter-Entwickeln, bedeutet lebenslanges Lernen. Solch eine Dynamik sehr bewusst anzunehmen und zu gestalten, ist Ausdruck der Reife einer Persönlichkeit, die sich im Laufe des Lebens immer mehr entfaltet. Leben ist nichts Statisches. Das gilt für jeden von uns als Persönlichkeit, das gilt auch für unsere Gesellschaft, für unseren Staat, für unsere Kirche, für unsere Familien, für unsere Gemeinschaften. Es gilt auch für unser geistliches Leben. Gottes Geist führt uns immer wieder zu Erneuerung und zu Veränderung, zur Wandlung. Letztlich geben wir uns in diesen uns wandelnden Geist Gottes hinein, wenn wir auch an diesem Altar die Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi feiern: Gott wandle auch uns mit!

Wir feiern an diesem Altar Weggeschichte

Vor 250 Jahren wurde der erste Altar hier in Sankt Hedwig konsekriert, geweiht. Wir erinnern uns deshalb gerade heute an die Geschichte, nicht nur der Kathedrale Sankt Hedwig, sondern an die Geschichte des Erzbistums Berlin und der Christinnen und Christen im heutigen Berlin, Brandenburg und Vorpommern in den Jahrhunderten vor uns, an die Geschichte der Kirche hier, eine Geschichte voller Freude und voller Tränen, eine Geschichte von kulturellem und liturgischem Reichtum und von Trennung und Zerstörung. Wir stehen in dieser Geschichte und erinnern uns an die Menschen, die in der Prozession auf dem Weg durch die Geschichte vor uns gegangen sind, die Großen und die Kleinen, die Heiligen besonders unseres Bistums, und die Sünder, die Vergessenen, aber gerade auch die Opfer von Gewalt jeglicher Art in unserer Kirche. Erinnern meint dabei mehr als das Sammeln von Inschriften und das Auswendiglernen von Jahreszahlen. Wir holen in der Erinnerung unsere Geschichte vor unser Inneres und unsere vom Tisch des ersten Abendmahls bis hin zum Altar in Sankt Hedwig auch geschichtlich gewachsene Identität. „Vergesst nicht den Bund, den der Herr, euer Gott, mit euch geschlossen hat“ (Dtn 4,23). Vergesst nicht, wie der Herr euch begleitet und geführt hat, sonst träfe auch das Wort des Jeremia auf uns zu: „Mein Volk aber hat mich vergessen; nichtigen Götzen bringt es Opfer dar“ (Jer 18,15).

In dieser Erinnerung stehen wir auch im Verbund mit dem Volk Gottes im ersten Bund. Gerade hier am Rande des August-Bebel-Platzes, wo die Nationalsozialisten Bücher verbrannten, sind und bleiben wir verbunden mit unseren jüdischen Glaubensschwestern und -brüdern und ihrer Feier des Passamahls, wenn wir an diesem unseren Altar in Sankt Hedwig stehen. Wir sind gerade heute mit ihnen verbunden angesichts von Terror, Kriegen und Gewalt. Gott möge seinem Heiligen Land den Frieden schenken, den die Welt ihm offensichtlich nicht geben kann.

Wir feiern an diesem Altar unsere Zukunft

Wir feiern Leben, Tod und Auferstehung Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,20; 1 Kor 11,24). Vergesst meine Liebe nicht, meine

Hingabe, die an diesem Altar gegenwärtig wird: hier, heute und morgen. Solche Erinnerung lässt uns mutig und kraftvoll in die Zukunft gehen: Aus dem Weg der Erinnerung wird so ein Aufbruch auf dem Weg zu unserer himmlischen Erlösung, und er, an dessen Liebe wir uns hier erinnern und dessen Liebe wir hier leibhaftig erfahren, wird mit uns gehen in seine himmlische Herrlichkeit. Dieser Altar ist damit für uns und für alle Menschen ein Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht. Wir sind auf dem Weg in die himmlische Herrlichkeit, stärken einander auf dem Weg dahin in der Hoffnung. Vielleicht ist dies gerade heute der größte Dienst der Kirche in dieser Gesellschaft: Eine Hoffnung zu verkünden und zu leben, die weit über den Tod und die Ungerechtigkeit dieser Welt hinausgeht, eine Hoffnung, die keine Vertröstung ist, sondern Lebenselixier. Diese Zeichen sind für uns immer auch Wegzehrung, sie lassen uns leben und überleben auf unserem irdischen Weg, auf dem Weg in die himmlische Herrlichkeit. „Viaticum“, Wegzehrung, ist ein altes Wort für die Eucharistie, nicht nur wenn sie den Sterbenden gebracht wird, sondern auch wenn wir alle, das pilgernde Volk Gottes, sie von diesem Altar empfangen. Deshalb erinnert jede Eucharistie immer auch daran, dass wir noch auf dem Wege sind zur ewigen Heimat: „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.“ Aber auch: „Nur einer gibt Geleite, das ist der Herr Christ. Er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergisst.“ Bis dahin feiern wir an diesem Altar: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir bis du kommst in Herrlichkeit.“

An diesem Altar feiern wir Christi Liebe, sagen wir Gott Dank, finden wir Versöhnung und Gemeinschaft, erfahren Wandlung und hoffen, dass viele Menschen ihn und uns sehen, vielleicht sich berühren lassen und mit uns weiterziehen, wie es beim alttestamentlichen Propheten Sacharja heißt: „Wir möchten mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch!“ (Sach 8,23).